

Fünfundsechzig müsste man sein
Erzählt von Bernhard Schulz

Der Mann steht eine Zeitlang vor dem Goldfischbecken und schaut den hin und her flitzenden Zierfischen zu. Vielleicht hat auch er Goldfische gehalten, irgendwann in seinem Leben, damals als er noch nicht verheiratet war und Zeit hatte für Kleinigkeiten.

Aber jetzt ist die Zeit für Kleinigkeiten wieder angebrochen. Er ist pensioniert. Er lebt im Ruhestand. Er hat die Arbeit hinter sich. Man sieht ihm an, wie gut es ihm bekommt, frei zu sein vom Zwang. Er ist entlassen aus dem Millionenheer derer, die abends, bevor sie einschlafen, den Wecker auf sechs Uhr dreißig stellen.

Der Mann besitzt den Wecker noch, aber erzieht ihn nicht mehr auf. Er ist ein Pensionär, ein Rentner, ein Ruheständler, nach dem kein Hahn mehr kräht. Die Arbeitsstatistik hat ihn ausgespien. Er wird nur noch als Konsument geführt. Als Konsument von Brot, Fleisch, Butter, Milch, Tabak, Knöpfen, Rasierklingen, Zeitungspapier und Fernsehprogrammen. Den Rest gibt er für die Wohnung und für die Sterbekasse aus. Er will nicht, daß seine Frau Schwierigkeiten hat, wenn es eines Tages so weit ist.

Vorläufig denkt er nur daran, daß es ihm gut geht. Es geht ihm zum ersten Male in seinem Leben gut. Niemand kann ihn von einem Arbeitsplatz verweisen oder ihm Vorhaltungen machen seiner Schwäche wegen. Er hat bis zuletzt durchgehalten, bis zu dem Tage, an dem sie ihm sagten: "Du hast es geschafft, Karl."

Er weiß jetzt, daß er sich davor gefürchtet hat, entlassen zu werden und ausgestoßen zu sein, obwohl er ein guter Arbeiter war und sich niemals krank gemeldet hat. Er sieht in den Augen der anderen, die immer noch abhängig sind, die Furcht glimmen wie Feuer, das nicht zu löschen ist. Er empfindet Mitleid, und er schämt sich, daß ihm nichts Schlimmeres auferlegt ist als dieses: pünktlich zum Mittagessen daheim zu sein. Heute gibt es Frikadelle und Lauchgemüse.

Der Mann setzt sich auf eine Bank und stützt sich mit beiden Händen auf den Griff seines Spazierstocks. Jaja, er ist nicht mehr

ganz sicher auf den Beinen, und dann braucht er den Stock auch, um die Beschaffenheit eines Mauerwerks zu prüfen oder einen Stein wegzuschnippen. Er blinzelt in die Sonne. Er lauscht dem Geschilp der Sperlinge. Er blickt einer jungen Frau nach, die Apfelsinen in einem Netz trägt.

Er nimmt Bilder wahr, die ihn in Entzücken versetzen. Er hat nicht gehofft, daß sie irgendwann zurückkehren würden. Es sind Bilder, die er als Kind gesehen hat und die er vergessen mußte. Das Schnullerchen unter der Nase eines Säuglings. Die Hoppelei eines Kaninchens. Das Spiel des Lichts im Geäst einer Kastanie. Er spürt keinen Haß mehr. Es ist ihm gleichgültig jetzt. Er begreift, daß sie ihm nichts mehr antun können. Die Intrige ist machtlos geworden. Die Gemeinheit ist erloschen. Die Ungerechtigkeit wurde abgeschafft. Wenn sie ihm jetzt begegneten, an dieser Stelle, wäre er fähig, sie anzulächeln. Na, wie geht es Ihnen? Er würde den Ton auf "Ihnen" legen. Er schmeckt die Bosheit in seiner Frage wie Bonbon.

"Fünfundsechzig müßte man sein", sagten die Kollegen, als er ging. Er hört diesen Satz oft. Er steht sogar in den Schaufenstern, in den Zeitungsinseraten, in den Prospekten der Reisebüros. Plötzlich fangen sie an, die Fünfundsechzigjährigen zu beneiden. Irgendetwas knirscht im Getriebe. Es ist viel Unruhe da, Mißmut, Angst.

Fünfundsechzig müßte man sein.

Er lächelt vor sich hin. Er ist Karl, der Rentner. Eine Amsel macht ihm Spaß, die einen Wurm aus dem Rasen zerrt. Es ist still im Park, bis auf die Glockenschläge der Kirchturmuhren. Karl holt ein Buch aus der Tasche und fängt an zu lesen. Das Buch trägt den Titel "Das Vernageln von Knochenbrüchen bei Kleintieren."

Karl hat das Buch für neunzig Pfennige in der Ramschkiste eines Warenhauses gekauft. Was die nicht alles machen, denkt Karl. Schau dir das an: sie geben sich damit ab, die zerbrochenen Rippen eines Hundes zu vernageln. Der Hund soll am Leben bleiben. Der Hund soll nicht sterben. Der Hund soll es gut haben.

Über dieses Thema schreiben sie Bücher - allerdings ~~noch~~ für den Ramsch.